

VORWORT

Friede den Lesenden. Eine Sammlung von „neuen Legenden“ kann nur eingeleitet werden, wenn sie selbst legendenhafte Züge hat. Ich selbst, ein armer, unwissender Leutpriester, war im Chorherrenstift Vorau zu Besuch. Dieses liegt in der Oststeiermark, in Österreich.

Es begab sich, dass ich den Bibliothekar kennenlernen durfte, der mir, mein Interesse an Legenden schätzend, schließlich ein besonders wertvolles Stück aus dem Tresorraum zugänglich machte. Es handelte sich um eine sehr fragmentarisch erhaltene Handschrift, geschrieben in den Minuskeln des 13. Jahrhunderts. Die Fragmente, sorgfältig durch Glasplatten gesichert, trugen deutliche Brandspuren. Offenbar wurden sie beim großen Stiftsbrand 1237 aus dem Sakristeifenster geworfen, von dem Probst Bernhard II., zusammen mit Schätzen des Klosters und anderen Manuskripten, etwa dem Vorauer Evangelium, das bis heute erhalten ist. Der Probst kam in den Flammen um. Ich begann abzuschreiben und Hypothesen zu bilden. Es scheint mir, dass es einen Urtext gegeben haben muss, vielleicht von einem Mönch aus dem Umkreis des Hl. Fructuosus von Braga im 7. Jahrhundert zusammengestellt, im 13. Jahrhundert erweitert und in die vorliegende Schriftform gebracht... Ich nenne vorläufig die ersten Bearbeiter die „Chronisten“, siehe meine Erwägung zur Davidgeschichte.

Schließlich, da sich die Wissenschaft fraglos dieser Sache annehmen wird, ging ich dazu über, die riesigen Lücken des Textes nach eigenen Vorstellungen zu ergänzen, soweit ich meinen Ahnungen trauen konnte. Dabei überkamen mich Fragen, die ich Ihnen hiermit vorlege: -Die Legende ist doch eine abgeleitete Literaturgattung. Man setzt voraus, dass es möglicherweise einen „wahren“ Kern der Überlieferung gibt, der aber aus Erzählfreude und zu Erbauungszwecken narrativ überwuchert wurde. Woher kommt aber die ungebrochene Freude an der Legendenbildung? Setzt man voraus, dass der Wahrheitsanspruch („wahr, weil geschehen“) so ohne weiteres suspendiert werden kann? Wenn ja, um welche Art von Wahrheit handelt es sich dann? -Und weiters: Kann die Phantasie überhaupt an die Stelle dessen treten, was fraglos gegeben ist? Und ist überhaupt etwas fraglos gegeben? Die herkömmliche Definition der Legende geht zumindest von der Annahme dieses „harten Kerns“ aus, auch dann, wenn eine Legende als Lügengespinnst von Anfang an durchschaut wird. Statt „harter Kern“ sage ich nun: Das Durchschaute. Gegenüber dem „Durchschaute“ haben Legenden tatsächlich illustrativ-erbaulichen Charakter. Das Durchschaute kommt, meine ich, in doppelter Form vor: Erstens als Annahme eines Geschehens, das durch die Anwendung der historisch-kritischen Methode vorläufig außer Streit gestellt wurde. Zweitens als Annahme einer dogmatischen Wahrheit, die ebenfalls, auf andere Art, nicht mehr diskutabel ist. Aber beide Annahmen verlangen nach Exemplifizierung- so bald gibt sich das Mitteilungs- und Verständnisbedürfnis nicht geschlagen. Nun sage ich genauer: Legenden sind Beispiele, die in zwei Richtungen weisen. Die eine Richtung ist die Erfüllung (dessen, was angezeigt ist), die zweite ist die Fortsetzung (die Geschichte, die so verheißungsvoll begonnen hat.) Was verbindet die beiden Strebungen? Bevor ich dieser Frage nachgehe, vergewissere ich mich, ob das nicht große Geister vor mir erkannt haben. In der Tat: Jacobus de Voragine schreibt in der *Legenda Aurea*, der wichtigsten Legendensammlung des Mittelalters, ca. 1267: „... wir mangeln der Liebe; da mag denn der unvollkommene Mensch eher auf einen Heiligen seine Liebe werfen, denn auf Gott selbst.“ 1)

Immanuel Kant stuft den Kirchenglauben und seinen Ausdruck keineswegs als defizienten Modus des vernünftigen Glaubens ein, sondern verlangt eine Widerspruchsfreiheit: „Um aber nun mit einem solchen empirischen Glauben... die Grundlage eines moralischen Glaubens zu vereinigen (er sei nur Zweck oder nur Hilfsmittel, dazu wird eine Auslegung der uns zu Händen gekommenen Offenbarung erfordert, d.h. durchgängige Deutung derselben zu einem Sinn, der mit den allgemeinen praktischen Regeln einer reinen Vernunftreligion zusammenstimmt. Denn das Theoretische des Kirchenglaubens kann uns moralisch nicht interessieren, wenn es nicht zur Erfüllung aller Menschenpflichten als göttliche Gebote (was das Wesentliche aller Religion ausmacht) hinwirkt.“ 2)

Rudolf Bultmann sieht den Anstoß zur Legendenbildung sehr klar. Nachdem er zwischen Orts- und Kulturlegenden unterschieden hat, führt er zu den biographischen Legenden- und zurück: „Wenn so die Tauflegende unter dem Einfluss des christlichen Kults gestaltet wurde, so kann es nicht wundern, dass sie bald unter diesem Einfluss noch weiter ausgestaltet wurde, nämlich in dem Sinne, dass sie nun zur Begründung des christlichen Taufkultes dient und so zur Kultuslegende im eigentlichen Sinne wird.“ 3)

Aber in der Bultmann-Tradition kann kein Zweifel daran bestehen, dass „die eschatologische Verkündigung durch die Form der Legende nicht erfasst werden kann“, sie mache weder den wichtigsten noch den ältesten Teil der Tradition aus.4)

Ich bin nicht dieser Meinung, weil hier der Ausgang des hermeneutischen Prozesses kaum reflektiert wird. Ich behaupte, das Sinnverstehen beginnt mit der Reflexion der eigenen Lebensform. Das fragende Verhältnis zu sich selbst. Grundgelegt in jeder menschlichen Äußerung, die sich immer an jemand richtet.

Mit M.M Bachtin meine ich, dass der Empfänger einer menschlichen Botschaft, wie unklar er auch vorgestellt sei, schon an der Artikulation einer Botschaft teilnimmt. Er kann als unsichtbarer Dritter zum „Über-Empfänger“ werden, dessen unbedingt richtiges, antwortendes Verständnis entweder in metaphysischer Höhe oder in geschichtlicher Ferne vorausgesetzt wird. 5)

Wird er bewusst gemacht, so gleichzeitig die Basis jeglicher Interpretation, nämlich der Sinnzusammenhang der Lebenswelt, bzw. ihre Lebensform. Ich folge Alfred Schütz auf seinem Weg von der nach Plausibilitäten gestuften Lebenswelt bis zu seinem Spätwerk, der Wende zum Pragmatismus. 6)

Ludwig Wittgenstein meint: „Wir kommen auf eine Insel, und wir finden dort Glauben vor, und gewisse Glaubenssätze würden wir religiös nennen wollen. Worauf ich hinaus will, ist nicht... Sie haben Sätze, und es gibt außerdem religiöse Aussagen. -Diese Aussagen würden sich nicht nur hinsichtlich dessen, wovon sie handeln, unterscheiden. Völlig verschiedene Zusammenhänge würden sie zu religiösen Glaubenssätzen machen, und man kann sich leicht Übergänge vorstellen, wo wir um unser Leben nicht wüssten, ob wir sie religiöse oder wissenschaftliche Sätze nennen sollten.“ 7)

Ich meine, in diesen Übergängen in unserer Lebensform lohnt es sich, Legenden zu lesen und selbst welche weiterzudichten.

Mit Caesarius von Arles entschuldige ich mich wegen meiner „einfachen und zu Fuß gehenden Predigt.“ 8)

Werner Reiss